

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler <i>Einführung</i>	7
Věra Barandovská-Frank <i>Mögliche Szenarien for the future of Interlinguistics</i>	9
Pierre Dieumegard & Chloé Izquierdo <i>Zur Bekanntheit konstruierter Sprachen in Frankreich: Ergebnisse einer Umfrage im Jahr 2022</i>	27
Sabine Fiedler <i>Interlinguistik for future? – Einige Überlegungen zu Zielen und zur Zukunft der Interlinguistik</i>	39
Cornelia Mannewitz <i>Ortsnamen in der Ukraine</i>	49
Klaus Schubert <i>Interlinguistik im 19. Jahrhundert: Die Société internationale de Linguistique und die Universalsprachen</i>	55
Christian Siefkes <i>Lugamun – eine mit algorithmischer Unterstützung erstellte »Worldlang«</i>	105
Sabine Fiedler <i>Buchvorstellung: Erich-Dieter Krause: Vollständiges Wörterbuch Deutsch-Esperanto (in drei Bänden)</i>	127
Goro Christoph Kimura <i>Buchvorstellung: Ermunterung zum sparsameren Gebrauch des Englischen</i>	137
<i>Über die Autoren</i>	145
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	147

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* des Jahres 2023 bietet einen Überblick über Vorträge, die auf der letzten Jahrestagung gehalten wurden, welche vom 18. bis 20. November 2022 in Berlin mit dem Schwerpunktthema »Interlinguistik *for future*« stattfand. Wie für das GIL-Jahrbuch üblich, enthält es darüber hinaus aber auch weitere Aufsätze, die im zu Ende gehenden Jahr entstanden und unter dem genannten Thema relevant sind. Die Beiträge seien in der Folge kurz vorgestellt:

Věra Barandovská-Frank eröffnet den Band mit dem Beitrag »Mögliche Szenarien for the future of Interlinguistics«, in dem sie zunächst zeigt, wie das Feld der Interlinguistik seit Einführung des Ausdrucks 1911 beständig erweitert wurde (von der Kunst des Entwurfs von Plansprachen hin zu einer Disziplin, die alle Facetten internationaler Sprachkontakte abdeckt), um dann vier mögliche künftige Entwicklungslinien zu nennen, gemäß denen sich das Fach künftig entwickeln könnte.

Pierre Dieumegard und **Chloé Izquierdo** stellen in »Zur Bekanntheit konstruierter Sprachen in Frankreich: Ergebnisse einer Umfrage im Jahr 2022« anhand zahlreicher Schaubilder dar, welche Plansprachen (sowohl internationale Plansprachen als auch Kunstsprachen aus Film und Literatur) einer relativ großen Stichprobe von Personen (in welchem Umfang) bekannt sind. In den zwei Gruppen stechen Esperanto einerseits und Tolkiens Elbensprachen andererseits deutlich hervor.

Sabine Fiedler reflektiert in ihrem Beitrag »Interlinguistik *for future?* – Einige Überlegungen zu Zielen und zur Zukunft der Interlinguistik«, ähnlich wie Barandovská-Frank, darüber, ob die Interlinguistik künftig einen noch stärkeren Fokus auf Kunstsprachen wie Klingonisch oder Dothraki haben wird. Sie plädiert für vermehrte Aufklärung über deren Unterschiede zu internationalen Plansprachen wie Esperanto und eine stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen der Interlinguistik und anderen Fächern.

Von besonderer, keiner Erklärung bedürftiger Aktualität ist der Beitrag von **Cornelia Mannewitz** »Ortsnamen in der Ukraine«, der die heterogene Herkunft und verschlungene Geschichte der ukrainischen Toponyme aufzeigt. Gerade das Spannungsfeld zwischen russischen und ukrainischen Elementen, oft im selben Wort, zeigt, dass auch dieses Thema zur weit gefassten Interlinguistik (als Wissenschaft vom Sprachkontakt) zu rechnen ist.

Der besonders umfangreiche Beitrag von **Klaus Schubert** »Interlinguistik im 19. Jahrhundert: Die Société internationale de Linguistique und die Universalsprachen« dokumentiert anhand der Originalquellen die Arbeit einer Pariser Sprachgesellschaft, die, anders als ihre bekannteren, aber organisatorisch und personell unabhängigen Namensvettern, um die Mitte des 19. Jahrhunderts apriorische Plansprachenprojekte diskutierte und bewertete, wie man ihrer kurzlebigen Zeitschrift entnehmen kann.

Schließlich stellt **Christian Siefkes** »Lugamun – eine mit algorithmischer Unterstützung erstellte ›Worldlang‹« vor, ein System einer internationalen Plansprache neueren Typs, deren

(lexikalische) Quellen nicht auf einige ursprünglich (west-)europäische Sprachen beschränkt sind. Die besondere Herausforderung bei einer solchen heterogenen Grundlage ist allerdings die Wiedererkennbarkeit des Wortschatzes, die durch einen Computeralgorithmus (mit menschlicher Nachkontrolle) erreicht wird.

Den Abschluss des Jahrbuches 2023 bilden Informationen zu zwei interlinguistisch relevanten Publikationen. **Sabine Fiedler** stellt Erich-Dieter Krauses »Vollständiges Wörterbuch Deutsch-Esperanto (in drei Bänden)«, das umfangreichste zweisprachige Wörterbuch des Esperanto aller Zeiten, vor. Das Wörterbuch wird im Detail präsentiert und vor dem Hintergrund moderner lexikologischer Anforderungen einer kritischen Durchsicht unterzogen. Daran schließt sich die Buchvorstellung von **Goro Christoph Kimura** an, der sein eigenes, in Japanisch verfasstes Werk »Ermunterung zum sparsameren Gebrauch des Englischen« dem deutschsprachigen Leserkreis zugänglich macht. Ganz dem Titel entsprechend wird empfohlen, die heute teils dominierende Verwendung des Englischen als Verkehrssprache zugunsten anderer, im Buch vorgestellter Strategien zu reduzieren, gerade um die Herausforderungen der Internationalisierung und Globalisierung besser zu meistern.

Mit der hier präsentierten Mischung aus fachtheoretisch ausgerichteten Artikeln zur Weiterentwicklung der Interlinguistik, empirisch basierten Studien zu spezifischen interlinguistischen Fragestellungen und der Vorstellung neuer Publikationen aus dem Fachbereich vermittelt das Jahrbuch der GIL in diesem Jahr in ganz besonderem Maße einen Einblick in die große Breite aktueller interlinguistischer Forschung.

Alle Bände des JGI sowie seinem Vorgängerformat »Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen« (s. hier ab Seite 147) können kostenlos unter www.interlinguistik-gil.de heruntergeladen werden.

Cornelia Mannewitz

Ortsnamen in der Ukraine

This article provides an insight into the regional and linguistic diversity of Ukrainian place names. Since the Russian forms of some of these names have long been better known internationally than their Ukrainian counterparts, the differences between these forms are also discussed. They also reflect differences between the two languages. Finally, political reasons for certain place names and their changes over time are discussed.

Ĉi tiu artikolo donas superrigardon pri la regiona kaj lingva diverseco de ukrainaj loknomoj. Ĉar dum longa tempo la rusaj formoj de kelkaj tiaj nomoj estis pli konataj ol la ukrainaj, ankaŭ la diferencoj inter tiuj formoj estas priskribitaj; ili respegulas samtempe diferencojn inter tiuj du lingvoj. Fine estas diskuto pri la politikaj kialoj por iuj loknomoj kaj ties ŝanĝo kun la paso de la tempo.

Infolge des Ukrainekrieges erfährt die Ukraine als Land zunehmend Aufmerksamkeit. Diese sollte sich aber nicht nur auf die Kriegsereignisse erstrecken, sondern über die aktuelle militärische Lage hinausgehen und auch in den kommenden Jahren bestehen bleiben. Die Ukraine ist ein äußerst vielfältiges Land mit einer bewegten Geschichte. Hier kreuzen sich seit Jahrtausenden die Interessensphären verschiedener Staatsgebilde. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht zeigt sich das deutlich nicht zuletzt in den Ortsnamen der Ukraine.

Ukrainische Ortsnamen nach Regionen

Gute Beispiele sind bereits die Namen der Städte *Kyjiw* (russ. *Kiew*) und *Lwiw* (russ. *Lwow*, poln. *Lwów*, dt. *Lemberg*), die zwei historische Teile der Ukraine repräsentieren können: den, der fast durchgängig bis hin zur staatlichen Zusammengehörigkeit eng mit Russland verbunden war, und den, in dem Ukrainer als Bürger mehrerer europäischer Staaten lebten und der sogar erst nach dem Zweiten Weltkrieg zur Sowjetunion kam. *Kyjiw* ist nach dem mythologischen Fürsten *Kyj* benannt, laut der Nestorchronik einem der Gründer der Stadt im 5./6. Jahrhundert. *Lwiw* trägt die bewegte Geschichte seiner staatlichen Zugehörigkeiten in den Varianten seines Namens: Nach seinen Anfängen als Burg und später Stadt des Fürstentums Galizien-Wolhynien in der Kiewer Rus gehörte es im Laufe der Geschichte zu Polen, Österreich-Ungarn, kurzlebigen Staatsgründungen im Westen des ukrainischen Siedlungsgebiets nach der Oktoberrevolution 1917, der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik und jetzt zur Ukraine. Benannt ist es nach Fürst Lew/Leo I. von Galizien (um 1228 – um 1301).

Die griechische Vergangenheit der ukrainischen Küste des Schwarzen und des Asowschen Meeres spiegelt sich in den Namen der Städte *Cherson* mit der Bedeutung ›Halbinsel‹ und *Mariupol* mit der Bedeutung ›Stadt Marias‹, wobei letzterer Name – nach anderen, slawisch geprägten Namen – mit seiner griechischen Form auf das sogenannte »Griechische Projekt« aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückgehen soll, mit dem Katharina II. auf damals osmanischen Territorien das Byzantinische Reich wiederherstellen wollte.

In südlichen und östlichen Regionen, die lange nicht slawisch besiedelt waren, gibt es andere, vor allem turksprachliche, Einflüsse. So wird der Name *Charkiw* (russ. *Charkow*) auf die historische Stadt *Scharukan* oder *Charukan/Scharuk-Khan* bzw. *Charuk-Khan* zurückgeführt, eine

Stadt mit dem Namen eines Fürsten der nomadischen Kiptschaken (auch Kumanen genannt; in der russischen Tradition: Polowzer), und damit auf die ferne Vergangenheit dieser Region als Steppenland; allerdings existieren noch zahlreiche weitere Herleitungen des Namens *Charkiw*. Der Name der Stadt *Bachtschysaraj* auf der Krim (Puschkin-Kennern aus der »Fontäne von Bachtschissarai« bekannt) erklärt sich aus dem Krimtatarischen, als Zusammensetzung von »Garten« und »Palast«. Auch der Name der Stadt *Kertsch* ist krimtatarisch geprägt, hat aber vermutlich seinen Ursprung im Chasarischen, wo dieses Wort »Markt« bedeutete; ohnehin befand sich an diesem Platz ein gutes Jahrtausend lang eine griechische Ansiedlung mit dem Namen *Pantikapaion*.

Schließlich lohnt noch ein Blick auf den Westen der Ukraine: *Mukatschewo* in Transkarpatien wird auf ungarischer Seite *Munkács* genannt; zu Ungarn bzw. später Österreich-Ungarn gehörte es bis 1919, und sowohl Verfechter slawischer als auch solche ungarischer Traditionen reklamieren den Namen der Stadt für sich: Für das Slawische könnte »Mehl« hinter ihm stehen – man beruft sich dabei auf Wassermühlen in diesem Gebiet –, für das Ungarische »Arbeit«. *Kolomyja* in Galizien entstand noch innerhalb der Kiewer Rus, hat seinen Namen aber von dem ungarischstämmigen Fürsten *Kálmán* (slawische Form: *Koloman*; 1208–1241), der im Gefolge ungarischer und polnischer Eroberungen Galiziens mehrmals für einige Jahre den galizischen Thron besetzte. Die Lage im Grenzgebiet und über die Jahrhunderte unterschiedliche staatliche Zugehörigkeiten bedingen auch, dass die Namen dieser Städte in verschiedenen sprachlichen Varianten existieren; so nennt man etwa *Kolomyja* rumänisch *Colomeea*.

Neben diesen sprachlich sehr farbenreichen Ortsnamen finden sich in der Ukraine allerdings auch zahlreiche Wiederholungen eines und desselben Namens. Beispielsweise zählt man über 120 Orte mit dem Namen *Oleksandriwka*.¹ Man kann nur annehmen, dass bei den meisten dieser Namensgebungen russische Zaren mit dem Namen Alexander Pate standen, vor allem vermutlich der relativ beliebte und auch international geachtete Alexander I. (1777–1825).

Unterschiede zwischen den Sprachen Ukrainisch und Russisch am Beispiel von Ortsnamenformen

Ukrainische Orte mit dem Namen *Oleksandriwka* haben ihr Gegenstück in den ebenfalls zahlreichen russischen Orten mit dem Namen *Aleksandrowka/Alexandrowka*. Aber auch viele Orte in der Ukraine, mit *Kyjiw/Kiew* angefangen, waren lange Zeit unter ihrer russischen Namensform bekannter als unter ihrer ukrainischen. Neben vergleichenden historischen Überlegungen (etwa über die geografische Verteilung dieser Namen) bietet sich so auch anhand von Ortsnamen Gelegenheit, phonetische und orthographische Unterschiede zwischen der ukrainischen und der russischen Sprache zu betrachten:

1. ukr. *Luhansk* (Луганськ) entspricht russ. *Lugansk* (Луганск): Der Unterschied liegt vor allem in der lautlichen Entsprechung des Buchstabens *z*. Interessant, weil hier als Teil eines in den slawischen Sprachen häufigen Suffixes mit Reihenbildung verbunden, ist aber auch noch die Weichheit (Palatalisierung) des *c* im Ukrainischen; ähnlich:

¹ Diesen Hinweis verdanke ich Cyril Robert Brosch.

2. ukr. *Winnyzja* (Вінниця) – russ. *Winniza* (Винница): geschlossenes *i* im Ukrainischen, hier zufällig zusammen mit dem offeneren *u* in einem Namen, und weiches *ц* (deshalb ist der letzte Buchstabe ein *я*, kein *а*). Im Russischen gibt es nur ein einziges *i*-Phonem (bezeichnet durch *и*) und das *ц* ist immer hart;
3. ukr. *Tschornobyl* (Чорнобиль) – russ. *Tschernobyl* (Чернобыль): Das ukrainische *ч* ist immer hart, das russische immer weich; daher folgt ihm im Russischen ein Vokal der vorderen Reihe. Das russische *ы* gibt es im Ukrainischen nicht; hier wird in vergleichbaren Situationen – auch in Adjektivendungen – der offene *i*-Laut, das *и*, verwendet;
4. ukr. *Saporishshja*² (Запоріжжя) – russ. *Saporoshje* (Запорожье): ein Beispiel für den im Ukrainischen häufigen Wechsel von *o* in offener zu *i* in geschlossener Silbe. Das *ж* in der ukrainischen Namensform ist lang und weich. Das ist gesetzmäßig so bei Konsonanten in Neutra vor *-я* (eigentlich *-e*; im Russischen *-ие* oder *-е*, in beiden Sprachen meist bei Stoffnamen, Sammelnamen oder Bezeichnungen von Landschaften – *Запоріжжя* heißt ›Gebiet hinter den Stromschnellen‹), sofern diese Konsonanten nicht generell hart-weich-unpaarig sind oder im konkreten Wort zusammen mit einem anderen Konsonanten auftreten. Dass die Endung nach dem langen und weichen Konsonanten im Ukrainischen mit *-я* geschrieben wird, ist eine orthographische Konvention der neueren Zeit;
5. ukr. *Riwne* (Рівне) – russ. *Rowno* (Ровно): Wieder hat der Wechsel von *o* zu *i* in der geschlossenen Silbe funktioniert (siehe oben). Die Neutrumsendung bei Adjektiven ist für das Ukrainische *-e*; im Russischen verweist *-o* auch auf Neutrum, ist aber nicht mehr deutlich als Adjektivendung zu erkennen;
6. ukr. *Krywyj Rih* (Кривий Ріг) – russ. *Kriwoj Rog* (Кривой Рог): Der Name der Stadt bedeutet ›krummes Horn‹. Der Unterschied beim Substantiv, also zwischen *riž* und *roz*, besteht wieder in der Behandlung des *o* in der geschlossenen Silbe des Ukrainischen. Beim Adjektiv zeigt sich eine Gesetzmäßigkeit, die für das Russische, aber nicht für das Ukrainische gilt: In beiden Adjektiven ist die letzte – hier die zweite – Silbe betont. Das führt im Russischen dazu, dass sich die Endung *-ий* (Maskulinum) in *-ой* umwandelt; im Ukrainischen tut sie das aber nicht;
7. ukr. *Odesa* (Одеса) – russ. *Odessa* (Одесса): Die ukrainische Schreibung nur mit einem *c* erkennt die Tatsache an, dass eine doppelte Schreibung dieses Konsonanten funktionslos ist. Sie bildet weder einen langen Konsonanten ab (das tut sie nur bei Längungen in Fällen wie *Запоріжжя*, siehe oben) noch zeigt sie an, dass der vorausgehende Vokal kurz wäre, wie das in der deutschen Orthographie üblich ist. Beides ist im Ukrainischen phonetisch ohnehin nicht möglich. Im Russischen ist das übrigens ebenso. Allerdings ist die Schreibung von Fremdwörtern, zu denen man den offensichtlich nichtslawischen Namen

² Das *ж* im Deutschen durch *sh* wiederzugeben, ist heute nicht mehr regelkonform, erscheint mir aber sinnvoll. Es fußt auf der DDR-Dudentranskription, die auf diese Weise zwischen *sch* – für den ersten Laut in dt. *Schule* – und *sh* – wie für das zweite *g* in dt. *Garage* – unterschied. Unkundige könnten dadurch Fehlartikulationen von Ortsnamen wie *Saporishshja* oder *Shytomyr* (Житомир) vermeiden. »Zurückzuholen« ist die Schreibung mit *sh* aber wohl nicht. Schließlich wird sie, und zwar für *sch*, in der englischen Umschrift verwendet, deren Lösung für ukrainische Ortsnamen in Medien gern unterschiedslos neben die der deutschen Umschrift platziert werden. Dass sie für das »Garage«-*sh* über eine eigene Entsprechung, *zh*, verfügt, wird leider außer Acht gelassen.

Odessa ebenfalls rechnen kann, im Russischen nicht selten vom Schriftbild in der Herkunftssprache beeinflusst; so vielleicht auch bei »Odessa«, das auf den Namen eines griechischen Ortes zurückgehen könnte, den man mit doppeltem σ schrieb;

8. ukr. *Kamjanka-Buska* (*Кам'янка-Бузька*) – russ. *Kamenka-Bugskaja* (*Каменка-Бугская*): *m* ist im Ukrainischen nur hart. Diese Härte wird durch den Apostroph bezeichnet; ein Härtezeichen wie in der russischen Orthographie gibt es in der ukrainischen nicht. Interessanter ist aber der zweite Teil des Namens: ein Adjektiv mit der Bedeutung ›am (Fluss) Bug, des (Flusses) Bug‹. Während das Russische morphematisch vorgeht und zwischen Wurzel *bug-* und adjektivbildendem Suffix *-sk-* trennt, sind im Ukrainischen der Auslaut der Wurzel und das Suffix miteinander verschmolzen. Das wird in der jeweiligen Sprache sowohl geschrieben als auch gesprochen;³
9. ukr. *Wowtschansk* (*Вовчанськ*) – russ. *Woltschansk* (*Волчанск*): Dieses Beispiel reicht in die Lexik hinein. Ausgangspunkt für diesen Namen war der Name des Flusses, an dem diese Stadt liegt: *Wowtscha* – ukr. *Wowtscha* (*Вовча*), russ. *Woltschja* (*Волчья*) –, ein Adjektiv, das von dem Wort für ›Wolf‹ – ukr. *wowk*, russ. *wolk* – abgeleitet ist und mit ›Wolfs(-Fluss)‹ wiedergegeben werden kann. Das *c* im Suffix *-sk-* des ukrainischen Namens – jetzt eines Substantivs, aber noch mit Adjektivsuffix – zeigt wieder die bekannte Weichheit, siehe oben;⁴
10. ukr. *Mykolajiw* – russ. *Nikolajew*: ähnlich, wenn auch etwas weniger kompliziert: dem russischen Namen *Nikolai* entspricht im Ukrainischen *Mykola*, das *-(j)iv/-ev* ist ein Suffix für Possessivadjektive und zeigt in der ukrainischen Form eine Variante des Wechsels zwischen *o* und *i* (siehe oben);
11. ukr. *Wolodymyr* (*Володимир*), ehemals *Wolodymyr-Wolynskyj* (*Володимир-Волинський*) – russ. *Wladimir-Wolynskij* (*Владимир-Волынский*): Mit dem vorangegangenen Beispiel wieder bei Ortsnamen angekommen, die auf Personennamen zurückgehen, sei noch auf dieses Formenpaar verwiesen. Es führt uns in die internationale Politik. Zu beachten ist zunächst, dass *Wolodymyr* die ukrainische und *Wladimir* die russische Form eines Personennamens sind. Im slawischen Sprachraum werden die beiden Formen je nach Sprache gegeneinander ausgetauscht, was sich auch auf die abgeleiteten Ortsnamen erstreckt. In diesem Fall ist aber ein Problem entstanden: *Wolodymyr-Wolynskyj* in der Ukraine, Hauptstadt des historischen Fürstentums Wolhynien und Metropolitensitz, hat sich 2021 umbenannt und heißt jetzt nur noch *Wolodymyr*, wie bis zu seiner Eingliederung in die Sowjetunion 1939. Nun besteht die Möglichkeit, es mit *Wladimir* in Russland, Hauptstadt des historischen Fürstentums *Wladimir-Susdal* und ebenfalls Metropolitensitz, zu verwechseln. Wohl deshalb wird für die ukrainische Stadt die zweiteilige russische Namensform (mit der Bedeutung ›wolhynisches *Wladimir/Wolodymyr*‹) bisher beibehalten.

Charakteristika der Wortbildung im Bereich der Ortsnamen waren oben zum Teil schon Thema, zum Beispiel Adjektivbildungen mit Suffixen wie *-n(-e)* und *-sk(-e)*. (Unter ukrainischen

³ Solche Dissimilationen sind übrigens typisch für westslawische Sprachen wie das Polnische und das Tschechische – das Ukrainische zeigt hier eine seiner Gemeinsamkeiten mit ihnen.

⁴ Auch in Russland gibt es übrigens einen Ort namens *Woltschansk*, an einem Fluss namens *Woltschanka*.

Linguisten wird diskutiert, ob hinter *-sk-* ein *-e* gehöre, wohl, um den Namen als Adjektiv zu *micmo* – neutr., ›Stadt‹ – zu kennzeichnen. Für die russischen Formen gibt es jedenfalls keine solchen Bestrebungen. Die Formen auf *-e* verwendet u. a. die »Encyclopedia of Ukraine«, ein an die »Encyclopædia Britannica« angelehntes Projekt der ukrainischen Diaspora). Außerdem finden sich Possessivsuffixe wie *-iw(/-owa/-owe)* und Zusammensetzungen aus Adjektiv und Substantiv. Hinzu kommen Namen mit substantivbildenden Suffixen wie *-iwka/-owka* und, in der Ukraine mit ihrer Schwarzmeerregion vielleicht häufiger als im übrigen slawischen Sprachraum, Bildungen mit *-pil/-pol* (von griech. *pólis*). Einen Sonderfall stellt der Name *Iwano-Frankiwsk* dar. Die Stadt, früher als *Stanyslawiw* oder *Stanislaw* (wohl nach dem Heiligen Stanislaus von Krakau) bekannt, wurde 1962 neu nach Iwan Franko benannt. Iwan Franko könnte man als den zweiten ukrainischen Nationaldichter und das westukrainische Pendant zu Taras Schewtschenko bezeichnen. Politisch war diese Umbenennung also vertretbar, linguistisch aber misslungen: Ein zusammengesetztes Substantiv im Ukrainischen (wie auch im Russischen) muss eine adjektivische Komponente enthalten. Als solche fungiert hier »nolens volens« der Vornamen Iwan, was dem Charakter des Namens einer Person, noch dazu einer zu ehrenden, in keiner Weise gerecht wird und deshalb seinerzeit auch durchaus Kritik auf sich gezogen hat. Schließlich gibt es auch noch Beispiele für die unveränderte Übernahme, meist in sowjetischer Zeit, eines Personennamens in den Status eines Ortsnamens: *Chmelnyzkyj*, früher *Proskuriw*, nach dem Kosakenhetman Bohdan Chmelnyzkyj; *Tores*, früher und seit 2016 wieder *Tschystjakowe*, nach dem französischen kommunistischen Politiker Maurice Thorez; *Kropywnyzyj*, früher unter anderem *Kirowohrad*, nach dem ukrainischen Theaterschaffenden Marko Kropywnyzyj.

Politisch motivierte Benennungen von Orten in der Ukraine gestern und heute

Hier deutet sich bereits an, dass bei Benennungen ukrainischer Städte auch politische Gründe eine große Rolle gespielt haben. Die an Umbrüchen nicht arme Geschichte des 20. und des begonnenen 21. Jahrhunderts hat Ortsnamen hervorgebracht wie:

1. *Woroschylowhrad* (1935–1958 und 1979–1992) nach Kliment Woroschilow, Militär und Politiker, erster Marschall der Sowjetunion, von 1953 bis 1960 Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR; heute wieder *Luhansk/Lugansk*;
2. *Stalino* (1924–1961) nach Josef Stalin, vorher *Jusowka* nach John Hughes (1815–1889), einem britischen Ingenieur und Gründer einer metallurgischen Fabrik, die zur Keimzelle dieser Stadt wurde; heute *Donezk*;
3. *Shdanow* (1948–1989) nach Andrej Shdanow, Kulturpolitiker, Sekretär der Parteiorganisation Leningrads; heute wieder *Mariupol*;
4. *Dnipropetriwsk* (1926–2016) nach Hryhorij Petrowskyj, 1917–1919 Innenminister Sowjetrusslands, einem der Gründer der Geheimpolizei Tscheka, 1938–1939 stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR; ein Beispiel für eine Stadt von vielen mit besonders bewegter Namensgeschichte über Jahrhunderte hinweg: 1645–1784 *Nowyj Kodak*, 1784–1796 *Jekaterinoslaw/Katerynoslaw*, 1796–1802 *Noworosijsk*, 1802–1926 wieder *Jekaterinoslaw/Katerynoslaw*; seit 2016 *Dnipro*.

Zum Schluss soll noch darauf hingewiesen werden, dass nicht nur ukrainische und russische Formen von Ortsnamen in der Ukraine nebeneinanderstanden und -stehen, sondern uns auch hybride Formen begegnen. Zwei Beispiele:

1. *Sjewjerodonezk* (Севєродонецьк) in der Oblast Luhansk, russ. *Sewerodonezk* (Сєвєродонецк): Die ehemalige Arbeitersiedlung wurde 1950 zur Stadt und erhielt diesen Namen. Offenbar wurde er nur in seiner russischen Form beurkundet. Die Schreibung mit zwei *є* im Ukrainischen unterstreicht das: Sie ist üblich für die ukrainische Umschrift des russischen *e* in Eigennamen. Daher wurde der Name meist als ›Stadt im Norden des Donezbeckens‹ interpretiert (*sewer* bedeutet im Russischen ›Norden‹). Inzwischen mehren sich aber Stimmen, die erklären, der Name der Stadt müsse von dem Namen des Flusses *Siwerskyj Donez* hergeleitet sein, dem vollständigen Namen des Flusses Donez nach seinem Ursprung auf dem Gebiet des historischen Fürstentums Nowgorod-Sewersk. Zumindest wäre das eine mehr auf das Ukrainische bezogene Interpretation, denn das Wort für ›Norden‹ lautet im Ukrainischen *piwnitsch*, im Gegensatz zu russ. *sewer*. Jedenfalls sind deshalb neben dem offiziellen Namen *Sjewjerodonezk* inzwischen auch *Siwerskodonezk(e)*, *Siwerodonezk* und *Piwnitschnodonezk(e)* im Gebrauch.
2. *Jushnoukrajinsk* (Южноукраїнськ): Ab 1975 beim Kernkraftwerk Südukraine erbaut, trägt auch diese Stadt in ihrem Namen Elemente des Ukrainischen und des Russischen. Seine Bedeutung kann mit ›südukrainische Stadt‹ wiedergegeben werden. Seine ukrainische Schreibung entspricht der ukrainischen Orthographie, der erste Namensteil entspricht aber nicht dem ukrainischen Wortschatz: *jushnyj/jushno-* bedeutet ›Süden‹ im Russischen, das ukrainische Wort für ›Süden‹ ist dagegen *piwden*. Hier hat der Bevollmächtigte für den Schutz der Staatssprache – sein Amt wurde mit dem Inkrafttreten des aktuellen ukrainischen Sprachengesetzes geschaffen – bereits einen Erfolg erzielt. Ende April 2022 wurde auf seinen Vorschlag hin das Kernkraftwerk Südukraine von *Jushnoukrajinska AES* in *Piwdennoukrajinska AES* umbenannt. Der Name der Stadt ist aber bislang unverändert geblieben.

Literatur

In die Betrachtungen der Namen und ihrer Formen sind neben eigenen Erfahrungen der Autorin aus langjähriger Lehrtätigkeit in den Bereichen Slawischen Sprachwissenschaft und Landes- und Kulturstudien Angaben aus der Wikipedia in verschiedenen Sprachen eingeflossen. Darüber hinaus liefert Informationen über ukrainische Regionen und ihre Geschichte Kappeler (2019). Für das Verständnis der sprachlichen Zusammenhänge in der Slavia sind die Bücher über das Altkirchenslavische von Trunte (z. B. Trunte 2005) im Verlag Otto Sagner hilfreich.

Kappeler, Andreas. 2019. *Kleine Geschichte der Ukraine*. 5., überarbeitete und aktualisierte Auflage. München: C. H. Beck.

Trunte, Nicolina. 2005. *Slověnsk“i jazyk. Ein praktisches Lehrbuch des Kirchenslavischen in 35 Lektionen, zugleich eine Einführung in die slavische Philologie*. Durchgesehener Nachdruck der 5., völlig neu bearbeiteten Auflage. München: Sagner.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Pierre Dieumegard (pierre.dieumegard@free.fr) ist Doktor der Pflanzengenetik, emeritierter Lehrer für Biologie und Erdkunde, Vorsitzender der Gesellschaft »Espéranto-Développement-45« in Orléans (Frankreich).

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Chloé Izquierdo ist Magisterstudentin der Sprachwissenschaft an der Universität Orléans, 2021–2022 Volontärin bei der Gesellschaft »Espéranto-Développement-45«.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität Tokyo und war 2021–2022 Gastwissenschaftler an der Universität Leipzig.

Cornelia Mannewitz (cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil. habil., Slawistin, nach Beendigung ihrer Tätigkeit in universitärer Lehre und Forschung 2021 aktiv in der GIL und in der Friedensbewegung.

Klaus Schubert (ks@trans-kom.eu; www.klausschubert.de), Dr. phil. habil., ist Professor der Universität Hildesheim im Ruhestand. Sein Forschungsgebiet ist die Angewandte Sprachwissenschaft, insbesondere Interlinguistik, Fachkommunikationsforschung und Translationswissenschaft.

Christian Siefkes (christian@siefkes.net), Dr., promovierte im Bereich Maschinelles Lernen und lebt als freiberuflicher Softwareentwickler und Autor in Berlin.